

Oliver Neun

Daniel Bells Gesellschaftstheorie als weberianische Differenzierungstheorie

Zusammenfassung: Der amerikanische Soziologie Daniel Bell ist in Deutschland vorrangig als zentraler Vertreter der Gesellschaftsdiagnose der »Wissensgesellschaft« bekannt. In seinem Werk entwickelt er aber auch eine wenig bekannte Gesellschaftstheorie, bei der er durch Überlegungen Max Webers beeinflusst ist und die als Differenzierungstheorie gelesen werden kann. Diese widerlegt die Kritik an seinem Konzept der »Wissensgesellschaft« als Konvergenzmodell. Zudem kann sie eine Lücke innerhalb der Differenzierungstradition füllen, u.a. da sie empirischer und historischer ausgerichtet ist und zudem den ökonomischen Bereich stärker betont als andere Varianten dieser Theorierichtung.

Schlagwörter: Daniel Bell, Differenzierungstheorie, Talcott Parsons, Max Weber, Wissensgesellschaft

Daniel Bell's theory as weberian differentiation theory

Abstract: The american sociologist Daniel Bell is well-known in Germany particularly as an important representative of the concept of »knowledge society«. In his work however, he also develops an incomplete sociological theory which shows the influence of Max Weber. For a better understanding of this theory, it can be described as a differentiation theory. At the same time it can fill a gap within this school of thought, since it is more empirical and historical orientated and pays more attention to the economic sphere than other variants of the differentiation theory.

Keywords: Daniel Bell, differentiation theory, knowledge society, Talcott Parsons, Max Weber

Einleitung

Der amerikanische Soziologe Daniel Bell ist in Deutschland vielen (nur) als zentraler Vertreter des Modells der »Wissens-« bzw. »post-industriellen Gesellschaft« bekannt.² Schon Niklas Luhmann (1980: 16) hebt aber hervor, dass neben Talcott Parsons auch andere Autoren mit der »Unterscheidung verschiedener Systeme« arbeiten und verweist dabei auf Bells Werk »The Cultural Contradictions of Capitalism«. Johannes Berger (2003: 213) zitiert ebenfalls aus diesem Buch Bells (1991: 23) und rechnet ihn deshalb zu den Differenzierungstheoretikern hinzu, weist jedoch selbst daraufhin, dass dies bisher unüblich ist. Uwe Schimank (2005; 2007; 2009) z.B. geht in seinen und denen mit Ute Volkmann zusammen verfassten Untersuchungen zur Differenzierungstheorie nicht auf diesen ein. Bei der Beschreibung von Gesellschaftsdiagnosen, die differenzierungstheoretische Züge tragen, nennen er und Volkmann die Werke von Jürgen Habermas, Ulrich

2 Sein Buch »The Coming of Post-Industrial Society« kann als »anerkannter Ursprungstext« der Gesellschaftsdiagnose der »Wissensgesellschaft« gelten (Daniel 2014: 241).

Beck und Niklas Luhmann, nicht aber die Bells (Schimank/Volkman 1999: 43f., 49; Volkman/Schimank 2000; 2002).

Dagegen wird an Bells Gesellschaftsdiagnose der »Wissengesellschaft« kritisiert, dass sie anders als Max Weber nicht über eine Theorie verfügt, die die Differenzierung der unterschiedlichen »Wertsphären« beachtet (Pohlmann 2006: 188), weswegen sie nur den ökonomischen Bereich berücksichtigt. Die Veränderungen in anderen gesellschaftlichen Bereichen würden zudem entweder gar nicht oder als bedingt durch die Veränderungen im wirtschaftlichen Sektor thematisiert (Schaal 2006: 74). Mit dem Einwand der Ausblendung kultureller und politischer Faktoren ist der Vorwurf verbunden, dass Bell eine »Konvergenztheorie« vertritt (Kleinberg 1973). Webster (2006: 46) formuliert diese These so: »Bell necessarily contends that all societies are set on the same developmental journey, one which *must* be followed *en route* to PIS [Post-Industrial Societies].« Die Entdeckung *verschiedener* Entwicklungspfade in die »Dienstleistungs-« bzw. »Wissengesellschaft« wird daher als eine Neuerung in der Diskussion um die »Wissengesellschaft« angesehen (Häußermann/Siebel 1995: 63, 199f.; Vester et al. 2001: 138; Castells 2004: 21, 22, 230; Rohrbach 2008: 38; Jacobsen 2010: 215f.).

Bereits Bell (2010: CII) behandelt aber politische und kulturelle Entwicklungen gesondert und grenzt sich an mehreren Stellen explizit von der marxistischen Idee des deterministischen Verhältnisses von »Basis« und »Überbau« ab: »A post-industrial society is not a ›substructure‹ initiating changes in a ›superstructure‹.« Die wirtschaftliche Entwicklung stellt für ihn zwar einen wichtigen Faktor dar, der die Politik vor neue Aufgaben stellt (Bell 1996: XXX; 2010: 25), sie kann jedoch nur die Grenzen des politischen Handelns, z.B. die möglichen Konsequenzen von alternativen administrativen Entscheidungen, aufzeigen.³ Auch die Technologie ist für ihn in ein soziales System eingebettet, das deren Anwendung bestimmt, weshalb sie Veränderungen in den anderen Sektoren nicht determiniert (Bell 1980b: 573). Bell (1991: 232; 2010: 373) betont deshalb an verschiedenen Stellen die zentrale Bedeutung der *Politik*, da für ihn ein Wandel in der »post-industriellen Gesellschaft« gerade in der »subordination of the economic function to the political order« liegt. Er wehrt sich ebenfalls schon 1973 in einer Entgegnung auf eine Rezension des Buches »The Coming of the Post-Industrial Society« gegen den Vorwurf, dass er *Werte* oder *kulturelle Aspekte* nicht beachte, und verweist auf seinen Aufsatz »The Cultural Contradictions of Capitalism« (Bell 1973: 752; 1970). In dem auf diesem Aufsatz basierenden, 1976 erscheinenden Werk »The Cultural Contradictions of Capitalism« geht er deren Entwicklung auch genauer nach (Bell 1996).⁴

- 3 Sein Konzept der »post-industriellen Gesellschaft« soll daher allein primär Wandlungen in der Sozialstruktur bzw. der techno-ökonomischen Struktur und nur *indirekt* solche in den beiden anderen Bereichen erfassen (Bell 2010: XCIX). Die entsprechende Kritik ist aber von Bell insofern selbst provoziert worden, als dass er stets von einer »Wissens-« bzw. »post-industriellen *Gesellschaft*«, nicht aber von einer »post-industriellen *Wirtschaft*« oder »post-industriellen *Sozialstruktur*« spricht. Im Rückblick verwirft er daher den Begriff selbst als missverständlich (Bell 2010: LXXXII).
- 4 Schon in seinem Werk »The Coming of the Post-Industrial Society« behandelt Bell (2010: 154, 374) zudem an verschiedenen Stellen kulturelle Veränderungen, z.B. den Wertewandel innerhalb der Professionen, die in der »post-industriellen Gesellschaft« eine zunehmende Bedeutung gewinnen.

Diese Überzeugungen Bells (1996: 14; 2010: XCIX) werden in dem theoretischen Kern seiner Werke »The Coming of the Post-Industrial Society« und »The Cultural Contradictions of Capitalism«, der analytischen Unterteilung der Gesellschaft in die drei Sektoren techno-ökonomische Struktur, Politik und Kultur, die für ihn allgemeine theoretische Bedeutung besitzt, reflektiert: »This notion of the disjunction of realms is a general, theoretical approach to the analysis of modern society.«⁵ In der Interpretation wird diese Unterscheidung jedoch meist nicht beachtet (Waters 2003: 154).⁶ Für Nico Stehr (1994: 105) ermöglicht sie es aber Bell z.B., »widersprüchliche, inkompatible oder zumindest doch unkoordinierte Entwicklungen in verschiedenen Sektoren der Gesellschaft nachdrücklich hervorzuheben«. Malcolm Waters (1996: 45; 2003) behandelt Bell deshalb als wichtigen zeitgenössischen soziologischen *Theoretiker*, wenn auch unter dem Vorbehalt, dass sein Entwurf unzureichend entwickelt ist.

Diese Einordnung entspricht dem Selbstbild Bells (1974a: 108; 1974b: 49f.; 2000: XVII-XVIII; 2010: LXXXI-LXXXIV), der auf die Theorie der Unterteilung der Gesellschaft in drei Bereiche in seinen Antworten auf die Rezensionen zu seinem Buch »The Coming of the Post-Industrial Society« sowie in den neuen Vor- und Nachworten seiner Bücher immer wieder hinweist und sie als Zentrum seiner Arbeit betrachtet (Steinfels 1979: 168). Im Rückblick auf die beiden Werke »The Coming of Post-Industrial Society« und »The Cultural Contradictions of Capitalism« bezeichnet er zudem selbst sein Hauptinteresse nach seinem Wechsel an die Universität als die Ausarbeitung seiner soziologischen Theorie und grenzt diese von anderen Ansätzen ab:

»Though I do not write in the formal or abstract fashion of a Talcott Parsons or a Jürgen Habermas (there is a distinction between abstract formulation and generalization) and remain closer to the historical and empirical terrain, my ultimate intentions are still theoretical.« (Bell 1991: XIXf.)

Für ihn sollte die Theorie aber »in substance« verdeutlicht werden, weshalb seine beiden Bücher historische und zeitgenössische Ereignisse behandeln (Bell 1991: XXII).⁷

- 5 Diese Stelle zitiert Johannes Berger (2003: 213) in der deutschen Übersetzung. Bell (1996: XII) benutzt die Unterscheidung der drei gesellschaftlichen Bereiche auch zur persönlichen Einordnung und bezeichnet sich als Sozialist im Bereich der Wirtschaft, als Liberaler im Bereich der Politik und als Konservativer im Bereich der Kultur.
- 6 Schon von manchen zeitgenössischen Rezipienten wird dieser soziologische Anspruch Bells jedoch erkannt. Für Reinhard Bendix (1974) z.B. will Bell mit seinem Buch »The Coming of Post-Industrial Society« an die Tradition des sozialen Denkens im 19. Jahrhundert u.a. von Alexis de Tocqueville, Karl Marx und Max Weber anknüpfen.
- 7 In »Die Sozialwissenschaften nach 1945« skizziert Bell (1986: 11) seine methodologische Position deshalb folgendermaßen: »In der Soziologie können wir nicht umhin, uns auf einer ›soziographischen‹ Ebene zu bewegen, die auf empirische Verhältnisse bezogen bleibt und aus der sich kein formal-analytisches Modell konstruieren läßt.« Diese enge Verbindung von Theorie und substantiellen Analysen ist aber ein Grund für die negative Reaktion der Fachkollegen auf sein Buch »The Coming of Post-Industrial Society« (Webster 2006: 34).

138 Differenzierungstheorie

Bells Gesellschaftstheorie bleibt aber nicht genauer ausgearbeitet. In »The Coming of the Post-Industrial Society« kündigt er zwar eine spätere genauere Formulierung an⁸ und weist, wie in »The Cultural Contradictions of Capitalism«, noch auf eine Arbeit hin, in der er sie weiter ausbauen will (Bell 2010: 12, 1996: 10). Zudem verspricht er, in den folgenden Jahren mehrere Bände zu publizieren, in denen er eine strengere theoretische Struktur entwickeln will (Bell 1996: XXXI). Die angekündigten Werke sind aber nicht mehr erschienen, obwohl er später immer wieder auf die von ihm vorgeschlagene Dreiteilung der Gesellschaft zurückkommt (Bell 1977: 330; 1991: XXIII).

Im Folgenden sollen daher Bells verstreute, bisher wenig beachteten Überlegungen zu seiner allgemeinen Gesellschaftstheorie zusammenhängend dargestellt werden, da sie – wie Waters (1996: 121) zu seinen Konzepten und Ideen im Allgemeinen anmerkt – einerseits »loose and incomplete«, andererseits aber »intensively seminal and provocative« sind. Sie sollen, wie von Luhmann und Berger angeregt, in die Differenzierungstradition eingebettet und als eine von Weber inspirierte *Differenzierungstheorie* verstanden werden,⁹ die Bell in Auseinandersetzung mit den Theorien von Émile Durkheim und Talcott Parsons entwickelt.¹⁰

Im ersten Schritt sollen die Grundthesen dieser Gesellschaftstheorie von Bell dargelegt werden, wobei die bei ihm zum Teil wechselnden Bestimmungen der einzelnen Bereiche vernachlässigt und damit eine größere Stringenz bzw. Systematik des Entwurfes angestrebt wird.¹¹ Da er nicht deutlich genug macht, wieviel er von den soziologischen Klassikern wie u.a. Weber übernimmt (Stehr 1994: 127),¹² soll im darauf folgenden Ab-

8 »This book is the first of several, to be published in the next years, that will give these concerns coherence«. (Bell 2010: CIV)

9 Aufgrund der Vielzahl der Ansätze in diesem Feld kann alternativ vorsichtiger von einem Differenzierungsdiskurs gesprochen werden. (Kaldewey 2013: 71).

10 Bereits Nico Stehr (1994: 173) weist auf die Nähe von Bells Gesellschaftstheorie zu Webers Idee der unterschiedlichen »Wertsphären« hin, Uwe Bittlingmayer (2005: 264) sieht dagegen eine Beeinflussung durch Talcott Parsons. Generell wird Bell bisher dem Strukturfunktionalismus zugeordnet (Solga 2005; Bittlingmayer/Tuncer 2010).

11 Bell wendet z.B. seine Gesellschaftstheorie selbst nicht systematisch an und gibt nicht konsequent für jeden Bereich »axiale Strukturen« an. Auch differieren die Definitionsversuche der »axialen Prinzipien« der einzelnen Sphären in »The Coming of Post-Industrial Society« und »The Cultural Contradictions of Capitalism«.

12 Bell lernt Webers Werk über die Vermittlung des deutschen Flüchtlings Alexander von Schelting schon früh kennen. Nach seinem Bachelor-Abschluss am »City College of New York« besucht Bell ab 1938 die »Columbia«-Universität in New York, die in dieser Zeit durch die Emigration noch stark europäisch beeinflusst ist. Einer seiner wichtigsten Lehrer dort ist von Schelting (1934), dessen Buch »Max Webers Wissenschaftslehre« aus dem Jahre 1934 die erste zusammenfassende Arbeit der Wissenschaftstheorie Webers darstellt und der mit ihnen Abschnitte aus Webers Buch »Wirtschaft und Gesellschaft« ins Englische übersetzt (Dittberner 1979: 317). Weitere Kenntnisse von Webers Arbeiten erhält Bell in seiner Zeit als Dozent am College der Universität von Chicago, an dem er seit dem Herbst 1945 für drei Jahre tätig ist (Dittberner 1979: 320). Dort wird er, wie er selbst im Rückblick sagt, »much more of a Weberian than a Marxist« (Dittberner 1979: 318). 1946 erscheint zudem der Reader »From Max Weber« von Hans Gerth und C. Wright Mills (1958), in dem zum ersten Mal Webers (1989: 480, 485) »Zwischenbetrachtung« auf Englisch enthalten ist, in dem Weber die Idee der »Eigengesetzlichkeiten« der einzelnen »Wertsphären« bzw. »Lebensordnungen« entwickelt, und

schnitt dem Einfluss der Überlegungen von Weber auf Bell nachgegangen und gezeigt werden, wie man die Theorie als weberianisch inspirierte Differenzierungstheorie lesen kann. Abschließend sollen die Probleme und Vorzüge der Bell'schen Gesellschaftstheorie in Vergleich mit anderen Ansätzen diskutiert werden.

Grundthesen der Bell'schen Gesellschaftstheorie

Erstmals schlägt Bell 1949 die Aufteilung der Gesellschaft in die drei Bereiche Ökonomie, Politik und Kultur in einem Aufsatz vor (Bell 1949). Er verweist in diesem Kontext bereits früh auf die Differenzierungstheorie und bezeichnet die zunehmende Differenzierung und Spezialisierung nicht nur als Merkmal der Wissenschaft, sondern von menschlicher Tätigkeit allgemein (Bell 1965b: 213-217). In dem Aufsatz »The Measurement of Knowledge and Technology« nennt er den Begriff der »Differenzierung« sogar das »key sociological concept today in the analysis of crecive social change«, wobei er als theoretische Quelle u.a. Weber nennt (Bell 1968: 151).

Der Einfluss der Differenzierungstheorie zeigt sich auch in seiner eigenen Theorie der Dreiteilung der Gesellschaft, die in den Abschnitten »Methodological Exkurs«, »The Dimensions of Post-Industrial Society« sowie der »Coda« des Buches »The Coming of the Post-Industrial Society« und in der Einleitung bzw. dem Vorwort des kurz danach publizierten Werkes »The Cultural Contradictions of Capitalism« ihren vorläufigen Abschluss findet (Bell 1996, 2010).¹³

Bell (2010: 9) führt dazu den Begriff der »konzeptuellen Schemata« ein, den er folgendermaßen definiert: »A conceptual schema selects particular attributes from a complex reality and groups these under a common rubric in order to discern similarities and differences.« Es stellt für ihn deshalb keine Abbildung der Realität dar. Alternierend benutzt er für diesen Begriff auch den des »Idealtypus« oder des »Paradigmas«, worunter er ebenfalls Konstrukte und Schemata versteht, die keine Modelle oder Theorien darstellen (Bell 2010: 112, 487).¹⁴ Mit ihnen ist es aber u.a. möglich, die konstitutiven Merkmale einzelner gesellschaftlicher Bereiche zu identifizieren (Bell 1996: XVI).¹⁵

aus dem Bell (2000: 279f., 466; 2010: 380) später mehrfach zitiert. Gerth und Mills (1958: 147f., 323) übersetzen dort die Begriffe »Wertsphären« bzw. »Lebensordnungen« mit »individual spheres of value« bzw. »life orders«. Der Einfluss Webers auf Bell (1946) ist dann erstmals in seinem Artikel »Parable of Alienation« zu erkennen (Dittberner 1979: 313).

13 Wie Bell (1996: XXX) in dem Vorwort zu »The Cultural Contradictions of Capitalism« ausdrücklich sagt, hat er damit neben der Beschreibung der Widersprüche zwischen dem ökonomischen und kulturellen Bereich eine »more formal theoretical intention«.

14 Mehrere solche Schemata bzw. Idealtypen können für ihn, abhängig von der Fragestellung, entworfen werden, wodurch es möglich ist, einen multi-perspektivischen Standpunkt einzunehmen, um den sozialen Wandel zu beschreiben (Bell 2010: 11).

15 Da ein »Idealtypus« aber ahistorisch ist, benötigt man zusätzlich die Betrachtung der Geschichte und deren »empirical complexity«, um die sozialen Veränderungen erklären zu können (Bell 1996: XVI). Bell (1996: 15) wendet sich daher auch der »sociological history« zu, um seine These der Widersprüche zwischen den einzelnen gesellschaftlichen Sphären darzulegen.

Das von ihm selbst benutzte »konzeptuelle Schema« basiert für Bell auf einem *axialen Prinzip* und einer *axialen Struktur*.¹⁶ Die axialen Prinzipien bzw. Strukturen sollen eine »Zentralität« beschreiben, d.h. »the energizing principle«, dass die primäre Logik der Schlüsselinstitution für alle anderen Institutionen darstellt (Bell 2010: 10, 11). Präziser kann das axiale Prinzip als »the regulative or normative standard, the legitimating principle of action in each realm« oder kurz als »legitimate norm« verstanden werden (Bell 1991: XX; vgl. 1996: 15).¹⁷ Für den Begriff der »axialen Struktur« fehlt dagegen eine ähnlich genaue Bestimmung. Seine Beispiele legen jedoch nahe, dass er dabei unterschiedliche zentrale *Organisationsformen* im Blick hat. So sind es z.B. Differenzen in diesem Bereich, die zum Widerspruch zwischen dem ökonomischen und dem kulturellen Sektor beitragen (Bell 1996: 15).¹⁸ Daneben grenzt Bell (1996: 10) differente Rhythmen des Wandels der jeweiligen Sphären voneinander ab.

Inhaltlich unterscheidet er drei Bereiche der Gesellschaft: den *techno-ökonomischen* Sektor, die *Politik* und die *Kultur*. Der »*techno-economic realm*« (Bell 1991: XX; 1996: XVI, 10; 2010: LXXXIII) oder kurz die »*economy*« (Bell 1996: XXX, 11) beschäftigt sich mit der Produktion sowie der Verteilung von Gütern und Dienstleistungen und umfasst die Verwendung der Technologie für diese Zwecke.¹⁹ Das in diesem Sektor herrschende axiale Leitprinzip ist die funktionale Rationalität bzw. die Wirtschaftlichkeit (»*economizing*«), worunter er die möglichst effiziente Nutzung der vorhandenen Ressourcen versteht (Bell 1970; 1991: XX; 1996: XVI, 11; 2010: 12).²⁰ Die axiale Struktur stellen die Bürokratie bzw. die Hierarchie dar, die sich aufgrund der stärkeren Spezialisierung der Funktionen ausbilden. Zudem ist für die Sphäre eine Rollenaufgliederung charakteristisch (Bell 1996: XVI f., 11; 2010: 13). Ein Wandel erfolgt hier durch die Möglichkeit, Produkte und Prozesse durch effizientere zu ersetzen, weshalb es eine lineare Entwicklung gibt (Bell 1996: 13, 165f.). Die durch die Vergrößerung der sozialen Sphäre verstärkte Interaktion führt darüber hinaus zu einer Spezialisierung, zu komplementären Verbindungen und zu einer strukturellen Differenzierung (Bell 1996: 13).²¹ In der zeitgenössischen

- 16 Bells (2010: 10f.) Ansicht nach haben viele soziologische Klassiker implizit solch ein Konzept verwendet, z.B. sei für Tocqueville das axiale Prinzip die Gleichheit in den USA, für Weber die Rationalisierung der Gesellschaft und für Marx die Warenproduktion, während die axiale Struktur für letzteren die Firma und für Raymond Aron die Maschinenteknologie gewesen sei.
- 17 Es bleibt bei diesen knappen Anmerkungen Bells. Er verweist in dem Zusammenhang zwar auf einen Essay »*Macro-Sociology and Social Change*« für ein Buch »*Theories of Social Change*«, in dem er die Idee der axialen Strukturen und der konzeptuellen Schemata weiter elaborieren will; dieser ist aber nie veröffentlicht worden (Bell 2010: 12).
- 18 Bell (1991: XX) lässt den Begriff der »axialen Strukturen« später aber fallen und spricht nur mehr von »axialen Prinzipien«. Zudem verwendet er beide Bestimmungen austauschbar: die »*Repräsentation*« bezeichnet er zunächst als axiales Prinzip, an anderer Stelle als axiale *Struktur* des politischen Bereichs (Bell 1996: XVII, 11f.; 2010: 12).
- 19 Zunächst nennt Bell (1965b; 1970; 1971a: 159; 2010: 12) diesen Bereich »*Sozialstruktur*« und versteht darunter zusätzlich die Berufsstruktur.
- 20 Bell (1991: XX; 1996: 11; 2010: 12) führt an verschiedenen Stellen sowohl die »funktionale Rationalität« als auch die »*Wirtschaftlichkeit*« und die »*Effizienz*« als axiales Prinzip dieses Sektors auf.
- 21 In diesem Punkt bezieht sich Bell auf die Durkheim'sche Differenzierungstheorie.

Gesellschaft sind es deshalb die ökonomischen Institutionen, die die stärkste interne Differenzierung aufweisen (Bell 1968: 151).²²

Unter *politischer* Ordnung versteht Bell (1971a: 159; 1996: 11; 2010: 12) den Bereich, in dem die Verteilung der Macht und der legitime Gebrauch von Gewalt reguliert wird. Er wird entweder ohne oder mit der Zustimmung der Betroffenen regiert (Bell 2010: LXXXII). Das axiale Prinzip ist deshalb die Legitimität, in der implizit eine Idee der Gleichheit enthalten ist (Bell 1996: 180). Die axiale Struktur stellen die Repräsentation bzw. die Partizipation dar, d.h. Parteien und soziale Gruppen, die sich politisch betätigen und die Interessen bestimmter Teile der Gesellschaft artikulieren (Bell 1996: 11f.). Dieser Sektor ist aber weniger rationalisierbar als der techno-ökonomische, da zwar administrative Aufgaben technokratischer werden, Entscheidungen aber dennoch nicht durch die technokratische Rationalität gefällt werden (Bell 1996: 12): »Politics, in the sense that we understand it, is always prior to the rational, and often the upsetting of the rational« (Bell 2010: 365). Auch ist hier kein Fortschritt zu erkennen, sondern ein Wechsel zwischen verschiedenen Möglichkeiten, z.B. zwischen Zentralisierung oder Dezentralisierung, »alterations of classes or holders of power, or changes in normative ideas and ideologies as reflections of changes in values and the legitimacy of the rules«, ohne dass eine klare Abfolge vorliegt (Bell 1991: XX; 2010: LXXXII).

Die *kulturelle* Sphäre umfasst die expressiven Symbole und die Sinnggebung (Bell 1964; 2010: 12). Diese Definition ist, wie Bell (1996: XV) einräumt, nicht anthropologisch als »patterned way of life«, sondern in einer aristokratischen Tradition stehend zu verstehen, die die Kultur auf die Kultiviertheit und die hohen Künste beschränkt.²³ Der Bereich wird von einer irrationalen und anti-intellektuellen Stimmung beherrscht (Bell 1970: 18f.), das axiale Prinzip ist daher das der Selbstverwirklichung und der Entfaltung des eigenen Charakters (Bell 2010: 12).²⁴ Anders als im techno-ökonomischen Bereich stehen deshalb nicht »Rollen«, sondern die gesamte Person im Mittelpunkt (Bell 1991: XXI). Zudem ist dieser Sektor, wie der politische, weniger rationalisierbar als der techno-ökonomische.

22 In den Unternehmen herrscht zudem ein technokratischer Entscheidungsmodus vor (Bell 1996: 11).

23 Bell benutzt aber verschiedene Bestimmungen für den kulturellen Bereich. An anderer Stelle bezeichnet er ihn auch als Raum »of meaning and expressive imagination – meanings as codified by religions or philosophical doctrine; expressive imagination as in the arts« (Bell 1996: 12). In seinem Aufsatz »Post-Industrial Society: the Evolution of an Idea« zählt er zu dem Sektor zudem noch »moral valuation and transcendental conceptions«, z.B. Werte und Religion hinzu (Bell 1971a: 159). In dem Buch »The Coming of Post-Industrial Society« verwendet er dann wieder die genannte engere Definition, um für das Werk »The Cultural Contradictions of Capitalism« den ursprünglichen gleichnamigen Aufsatz aus dem Jahre 1970 noch um folgenden Absatz zu ergänzen:

»Culture is a continual process of sustaining an identity through the coherence gained by a consistent aesthetic point of view, a moral conception of self, and a style of life which exhibits those conceptions in the objects that adorns one's home and oneself and in the taste which expresses those points of view. Culture is thus the realm of sensibility, of emotion and moral temper, and of the intelligence, which seeks to order these feelings.« (Bell 1996: 37)

Die hier aufgegriffene Bestimmung entspricht aber am besten Bells Beschreibung der kulturellen Sphäre, in der er sich vorrangig mit der Kunst beschäftigt.

24 Eine axiale Struktur führt Bell für diesen Sektor nicht auf.

142 Differenzierungstheorie

Die Künste werden zwar technischer, es gibt aber dennoch keinen Fortschritt,²⁵ sondern nur eine Wiederkehr (»ricorso«) zu elementaren Fragen wie dem Tod (Bell 1965b: 217; 1996: 166, 309). Die Kultur wird dadurch zu einem permanenten Reservoir, auf das die Menschen zurückgreifen können (Bell 1996: 309). Der Wandel kann verschiedene Formen annehmen: entweder eine Kontinuität der Tradition, ein Synkretismus durch den Kontakt mit anderen Kulturen in zeitgenössischen oder immanenten Entwicklungen, d.h. in logischen Entfaltungen künstlerischer Formen (Bell 1991: XX; 2010: LXXXIII).

Bell (1991: XX, XXIII) identifiziert damit einen Differenzierungsprozess im Sinne Durkheims oder Parsons' nur im wirtschaftlichen, nicht aber im kulturellen Bereich, da dort ein unterschiedlicher Rhythmus des Wandels vorliegt. Daher stellen der politische und der kulturelle Sektor, im Gegensatz zum ökonomischen, auch kein »system«, sondern nur eine »order« bzw. »sphere« dar (Bell 2010: LXXXII). In seinen differenzierungstheoretischen Überlegungen, die er im Rahmen seiner Moraltheorie entwickelt, spricht Bell (1996: 268) ebenfalls allein von gesellschaftlichen »Sphären«.²⁶ Bells (1981: 79) Version der Differenzierungstheorie ist deshalb in den Bereichen Politik und Kultur eine *akteurzentrierte* Differenzierungstheorie, obwohl er gemäß seiner makrotheoretischen Ausrichtung keine Handlungstheorie entwickelt und er dazu auch nur kurze Bemerkungen macht.²⁷

Andere gesellschaftliche Bereiche werden von Bell nur kurz erwähnt. Er merkt aber selbst an, dass sein Entwurf kein vollständiges Modell der Gesellschaft und keine »complete sociological grammar« darstellt, da er die »cognitive modes«, wie u.a. die *Wissenschaft*, die er zum Bereich der Kultur zählt, nicht genauer untersucht (Bell 1996: 12).²⁸ Die Wissenschaft ist für ihn jedoch ebenfalls durch eine zunehmende Bürokratisierung, Dif-

25 Bell (1996: 13) formuliert dies an einer Stelle plastisch so: »Boulez does not replace Bach.«

26 Als durchgängiges Prinzip seiner Überlegungen zur Gerechtigkeit nennt Bell (1996: 268), »to respect the character of the different spheres[!; ON], and to limit the privileges of each sphere to those dimensions appropriate to its character«.

27 In der zur Zeit diskutierten Frage der Vereinbarkeit von Handlungs- und Systemtheorien würde Bell damit ähnlich wie Jürgen Habermas, auch wenn er selbst dies nicht so explizit formuliert, eine *komplementäre* These vertreten, d.h. für die Wirtschaft eine Systemlogik und für die beiden anderen Bereiche eine Handlungslogik annehmen (Schwinn et al. 2011; Schwinn 2010; Schimank 2010a). Es ist auch ein direkter Einfluss Bells auf entsprechende Überlegungen des »akteurzentrierten Institutionalismus« am »Max-Planck-Institut für Gesellschaftswissenschaften« in Köln denkbar, da Renate Mayntz (2000: 226f.) während ihres Aufenthaltes in New York als Gastprofessorin Bell und den »Upper Westside Kibbutz« kennenlernt und dazu bedauernd sagt: »Liebend gerne hätte ich Ende der 50er Jahre zu dem sogenannten »Upper Westside Kibbutz«, eine Intellektuellengruppe in New York, gehört, aber als deutsche Nicht-Jüdin konnte ich da leider nur eine kurze Satellitenrolle spielen.« Diese zwei Jahre sind jedoch, wie sie selbst meint, für ihre berufliche Sozialisation entscheidend (Mayntz 1996: 234). Bell verfasst später auch eines der (positiven) Gutachten für die Gründung des MPI in Köln (Leendertz 2010).

28 Auch dieses Problem beabsichtigt Bell (1996: 12) in seinem angekündigten, aber nicht fertig gestellten Buch für die »Sage Foundation« zu klären. Möglicherweise geht er auf die Frage jedoch nicht ein, weil er in der ersten Fassung seiner These der Widersprüche zwischen den gesellschaftlichen Bereichen gerade einen Konflikt *zwischen* Wissenschaft und Kultur identifiziert (Bell 1964).

ferenzierung und durch einen Fortschritt charakterisiert (Bell 1996: 94, 309; 2010: LXX-XIII, 13).²⁹

Bell (1965b; 1970; 1996: XXX, 10) versteht die Gesellschaft als disjunkt und nicht als holistisch, da das Verhältnis der Sphären zueinander spannungsreich ist, wobei er insbesondere jenes zwischen Ökonomie und Kultur behandelt. In der »postindustriellen Gesellschaft« entsteht z.B. ein wachsender Widerspruch zwischen den neuen Lebensformen mit ihrer »primacy of cognitive and theoretical knowledge« und der zunehmend antinomischeren Kultur (Bell 2010: 13).³⁰ Er nennt aber auch (mögliche) Konflikte zwischen dem wirtschaftlichen und dem politischen Bereich aufgrund der hierarchischen Struktur sowie der zunehmenden Bedeutung technischen Wissens im Ersteren und der Forderung nach Gleichheit bzw. Partizipation in Letzterem (Bell 1996: 14).

Die Beziehung zwischen den verschiedenen Sektoren ist jedoch nicht deterministisch zu denken. Deren Verbindung zueinander versteht er so, dass die Wandlungen in der Sozialstruktur bzw. techno-ökonomischen Struktur, mit denen sich sein Konzept der postindustriellen Gesellschaft primär beschäftigt, die Veränderungen in der Politik oder Kultur nicht bestimmen, sondern nur *Fragen* für diese aufwerfen (Bell 2010: 13).³¹ Die Prozesse im ökonomischen Bereich sind ebenfalls, obwohl sie ein »hohes Maß an innerer Autonomie« besitzen – er spricht auch vom »relativ autonomen Faktor« des technologischen Wandels – »von anderen gesellschaftlichen Vorgängen nicht unabhängig«, was gleichermaßen umgekehrt gilt (Bell 1975: 14, 19). In letzter Konsequenz ist für ihn aber der politische Bereich der entscheidende, da die Prognosen zur Entwicklung der Wirtschaft nur die Grenzen des politischen Handelns aufzeigen können und in der postindustriellen Gesellschaft ein Wandel gerade in der »subordination of the economic function to the political order« besteht (Bell 2010: 373). Die politischen Unterschiede zwischen verschiedenen postindustriellen Gesellschaften können deshalb sehr groß sein (Bell 2010: 373, 483). Varianzen existieren z.B. in Hinblick auf »the respective ideologies, the amount of resources available, the strength of competing groups, the degree of openness and flexibility of these societies« (Bell 2010: 483).

Bell (2000: 99; 2010: CII, 119) verweist daher an mehreren Stellen auf die national *unterschiedlichen* institutionellen Pfade des gesellschaftlichen Wandels. Es gibt, wie er auf die Kritik, er sei ein Funktionalist, genauer ausführt, dadurch starke Differenzen zwischen einzelnen Ländern:

»The relations between the three [spheres; ON] are not linked along a single set of axes. *Specific* political entities, territorially organized, are historical *precipitates*, in

29 Die *Religion* bezeichnet Bell (1996: 167) gleichfalls nicht als eigenen Sektor, obwohl er sie »life space« nennt.

30 Eine Ursache für diesen Widerspruch ist die zunehmende Rationalisierung, da sich der Graben zwischen dem Kapitalismus und der Kultur der Moderne durch die stärkere Organisation und Bürokratisierung der Arbeit vergrößert (Bell 1996: XXIV).

31 Bell (1980b: 573) will damit, anders als von vielen Kritikern behauptet, ausdrücklich kein deterministisches Bild der Entwicklung zeichnen: »In the Commission on the Year 2000, which I chaired for a decade, the insistent point of the enterprise was that the effort to plot alternative futures or the likely outcome of the present is not to stipulate the future but to widen the sphere of moral choices.«

144 Differenzierungstheorie

varying combination, of different types of social structure, political system and cultures and are shaped, further, by history and tradition, distinct national styles, and specific national interests.« (Bell 1971a: 159)

Für ihn existiert daher ein Unterschied zwischen der Internationalisierung und der Konvergenz der Entwicklung, so gibt es für ihn zwar möglicherweise eine internationale Verbreitung des wissenschaftlichen Wissens und der Technologien, »but *societies*, as specific historical entities, represent distinct *institutionalized* combinations which are difficult to match directly to each other« (Bell 2010: 483).

Bells Gesellschaftstheorie als weberianische Differenzierungstheorie

Diese Theorie Bells kann, vor dem Hintergrund seiner frühen intensiven Weber-Rezeption, als weberianisch inspirierte Differenzierungstheorie gelesen werden,³² die die schon von Weber als Hauptgebiete identifizierten Bereiche Ökonomie, Politik und Kultur erfasst (Müller 2003: 277) und die die wirtschaftliche Sphäre in den Mittelpunkt stellt, ohne die relative Autonomie der anderen in Frage zu stellen,³³ obgleich Bell (2010: 10f.) sich selbst in diesem Punkt von Weber abgrenzt und allein dessen Rationalisierungstheorie als Orientierungspunkt nennt.³⁴ Dies deutet Bell (1968: 151) aber mit seiner Einordnung Webers in die Differenzierungstradition und der Verwendung der Begriffe »Sphäre/sphere« bzw. »Ordnung/order« selbst an. In seiner Kritik an C. Wright Mills' (1956) Buch »The Power Elite« weist Bell (2000: 51) z.B. darauf hin, dass das, was Mills als die drei zentralen »Institutionen« der Gesellschaft bezeichnet, eher Sektoren der Gesellschaft sind »or what Weber calls *orders*«. Es ergibt sich daher eine Nähe seiner Gesellschaftstheorie zu Webers (1989: 488) Idee der unterschiedlichen »Wertsphären« mit ihren »Eigengesetzlichkeiten«, wobei das axiale Prinzip Bells als deren »zentrale identitätsstiftende Komponente«, d.h. als deren *Leitwert*, verstanden werden kann (Schimank 2010b: 232; 2013: 38).

32 Neuerdings beziehen sich Thomas Schwinn (2001) und Uwe Schimank (2010b) in ihren differenzierungstheoretischen Arbeiten auf das Werk Webers.

33 Weitere Einflüsse Webers auf Bell (1996: XVI), die im Folgenden nicht behandelt werden, sind die Übernahme des Weber'schen »Standes«-Begriffes in seiner Klassentheorie und die Parallelen in der Kapitalismusanalyse. So nennt Bell (1996: 287) Webers Untersuchung »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« »probably the most important sociological work of the twentieth century«.

34 Für Bell (2010: 10f.) stellt das »axiale Prinzip« Webers die Rationalisierung der Gesellschaft dar. Die Entwicklung führt laut Bell (1996: 36f.) bei Weber jedoch zu einer Integration der gesellschaftlichen Bereiche. Bell übersieht damit aber, dass Weber (2016: 116) unterschiedliche Rationalisierungsprozesse in den einzelnen Sektoren identifiziert, da es sich zwar »in all den angeführten Fällen von Eigenart offenbar um einen spezifisch gearteten »Rationalismus« der okzidentalen Kultur« handelt, worunter aber Verschiedenes verstanden werden kann. Deshalb ist es für Weber (2016: 116) gerade von besonderer Bedeutung, welche Sphäre in welche Richtung rationalisiert wird.

Gemeinsamkeiten liegen auch bei der Analyse der einzelnen Sektoren vor, bei der sich Bell häufig auf Weber stützt. Bell (1965b:213, 214) skizziert vor der Entwicklung seiner eigenen Theorie Webers Beschreibung der Entwicklung der modernen Gesellschaft als »one of increasing bureaucratization (or functional rationality)«, die mit den Normen »efficiency, calculability, and specialization« verbunden ist Bell (1965b: 214f.) folgt Webers Analyse auch darin, dass die moderne Gesellschaft eine Spezialisierung der Rollen erforderlich macht und die Organisationen dadurch hierarchischer werden. Zudem ist laut Bell (2010: 67) für Weber der Rationalisierungsprozess verknüpft mit einer »economizing attitude«. Diese Merkmale aber – funktionale Rationalität, »economizing«, Effizienz, Bürokratie, Hierarchie, Spezialisierung und Rollendifferenzierung – sind die von Bell (1970; 1991: XX; 1996: XVIf., 11; 2010: 12f.) genannten axialen Prinzipien, axialen Strukturen und Charakteristika der *techno-ökonomischen* Sphäre.³⁵ Darüber hinaus erkennt Bell (2010: 342) Webers Einfluss auf sein Modell der »post-industriellen Gesellschaft« ausdrücklich an, da dieses eine »extension of a particular dimension of rationality« darstellt. Die Verbindung von Wirtschaft und Technik bzw. Wissenschaft, die nach Bell für die »post-industrielle Gesellschaft« charakteristisch ist, hebt zudem Weber (2016: 114f.) in seinen Schriften ebenfalls hervor. Die evangelische Religion hatte für ihn zwar keine Interesse an der reinen Forschung: »Dagegen ist eine spezifische Leistung des Protestantismus, daß er die Wissenschaft in den Dienst der Technik und Ökonomik gestellt hat« (Weber 2011: 395).

Übereinstimmungen zwischen Bell und Weber finden sich auch bei der Beschreibung der *politischen Ordnung*. Sie ist für Weber (1992: 159) wie für Bell (1971a: 159; 1996: 11; 2010: 12) durch das »Streben nach Machtanteil, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt«, charakterisiert. Weber (1992: 160) unterscheidet weiter verschiedene Formen der »Legitimität«, die für Bell (1996: 180) das axiale Prinzip des Sektors darstellt.³⁶ Darüber hinaus erfolgt für Weber (1989: 491; 1992: 105, 165, 177, 230) zwar eine Rationalisierung in Form der Bürokratisierung, diese erfasst aber nicht die politischen Ziele: »Wie die Sache auszusehen hat, in deren Dienst der Politiker Macht anstrebt und Macht verwendet, ist Glaubenssache.« Da auch die Wissenschaft nur die Mittel bei einem festgelegten Zweck, aber nicht diesen selbst aufzeigen kann, wird für Weber (1992: 193f.) deshalb wie bei Bell (2010: 365) in der Politik um Werte gestritten.³⁷ Bell (2001: 279f., 303, 416) bezieht sich zudem an mehreren Stellen auf die Weber'sche Unterscheidung zwischen Gesinnungs- und Verantwort-

35 Bell (2010: 41, 119) bezeichnet zudem die Bürokratisierung als das drängendste Problem der modernen Gesellschaft und Weber als »Meister« der Theorie der Bürokratie. Auch wird der wirtschaftliche Bereich von Weber (2016: 116) besonders hervorgehoben, da man für ihn, um die Besonderheit des okzidentalen Rationalismus zu erklären, »der fundamentalen Bedeutung der Wirtschaft entsprechend, vor allem die ökonomischen Bedingungen berücksichtigen« muss.

36 Für Bell (1996: 180) stellt die Frage der »Legitimität« ebenfalls einen »triumph of Max Weber over Marx« dar.

37 Zur Begründung der Behauptung greift Bell (2010: 364) auch ausdrücklich auf die Weber'sche Unterscheidung zwischen Wert- und Zweckrationalität zurück.

tungsethik, wobei er wie Weber Letztere bevorzugt. Bells Vokabular der politischen Analyse ist daher »distinctly Weberian« (Horowitz 1991: XV).

Parallelen lassen sich ebenfalls bei der Beschreibung der *Kultur* ausmachen. Für Weber (1989: 499, 500) wie für Bell (1970: 18f.) ist die ästhetische Sphäre irrationalen bzw. »arationalen oder antirationalen Charakters« und besitzt gerade die Funktion einer »Erlösung [...] von dem zunehmenden Druck des theoretischen und praktischen Rationalismus«. Weber hält es zudem wie Bell (1965b: 217; 1996: 166, 309) für fragwürdig, in dem Bereich von einer linearen Entwicklung zu sprechen. Es gibt wohl eine Tendenz der Rationalisierung, z.B. in der Harmonik der Musik, aber keinen ästhetischen Fortschritt (Weber 2016: 103). Die neuen technischen Mittel oder die Einführung der Perspektive in der Malerei führen für ihn nicht dazu, dass eine Arbeit »künstlerisch höher stehe«: »Ein Kunstwerk, das wirklich ›Erfüllung‹ ist, wird nie überboten, es wird nie veralten« (Weber 1992: 85).

Bei der Beschreibung der anderen, von Bell nicht als Sektoren bezeichneten Bereiche, zeigen sich gleichfalls Ähnlichkeiten. Bei der Definition der *Wissenschaft* stützt sich Bell (1991: 348; 1996: 169, 309; 2010: 380, 383, 385) auf Webers (1992) Vorlesung »Wissenschaft als Beruf« und in der Analyse der *Religion* verweist Bell an mehreren Stellen auf ihn, z.B. auf seine Unterscheidung zwischen Propheten und Priestern bzw. Magiern.³⁸

Weber geht darüber hinaus wie Bell (1996: 288; 2010: 13) nicht von einem asymmetrischen, deterministischen Verhältnis zwischen den Sphären aus, was Bell ausdrücklich an Weber hervorhebt. Weber (2016: 490; 1989: 110) will daher an die Stelle einer materialistischen nicht eine »einseitig spiritualistische kausale Kultur- und Geschichtsschreibung setzen«,³⁹ sondern die »Art dieser gegenseitigen Zusammenhänge« erkunden. Auch ist für Weber (1989: 495f.) ebenfalls keine allgemeine Aussage zu der Beziehung der Bereiche möglich und er verweist etwa auf die »überaus verschiedenen empirischen Stellungnahmen der Religionen zum politischen Handeln«. Eine weitere Affinität zwischen ihnen besteht darin, dass Weber (1989: 485, 487, 490, 519) wie Bell (1965b; 1970; 1996: XVI, XXX, 10, 14; 2010: 13) die *Spannungen* zwischen den einzelnen Sphären betont, die sich durch die größere »Eigengesetzlichkeit« noch verstärken, je stärker die Rationalisierung fortschreitet.

Der Einfluss Webers ist ebenfalls in der Bell'schen (1975: 19) *Methodologie* zu spüren, die Bell in dem deutschen Vorwort für sein Werk »The Coming of Post-Industrial Soci-

38 Die Differenzen zu Weber sind in dem Gebiet der Religion jedoch größer als in anderen, z.B. sind für Weber für die Entstehung neuer Religionen charismatische Führer verantwortlich, für Bell (1991: 349) sind diese aber nicht mehr notwendig, da es keine Institutionen mehr gibt, die zerstört werden müssten.

39 Andererseits vertritt Weber (1989: 87) auch nicht die These, dass die Eigenart der Religiosität »eine einfache Funktion der sozialen Lage derjenigen Schicht« ist. Dagegen beschreibt er das Verhältnis materieller und ideeller Faktoren so: »Interessen (materielle und ideelle), nicht Ideen, beherrschen unmittelbar das Handeln der Menschen. Aber: die ›Weltbilder‹, welche durch ›Ideen‹ geschaffen wurden, haben sehr oft als Weichensteller die Bahnen bestimmt, in denen die Dynamik der Interessen das Handeln fortbewegte« (Weber 1989: 101). Diese Stelle zitiert Bell (1996: 288) auch in seinem Buch »The Cultural Contradictions of Capitalism«.

ety« selbst als »neu-kantianisch« charakterisiert und gegenüber einer hegelianischen abgegrenzt.⁴⁰ Das Modell der »post-industriellen Gesellschaft« wie die Beschreibung der einzelnen gesellschaftlichen Bereiche ist für ihn ein »Idealtypus« und er zitiert explizit Webers Ausführungen, dass der »Idealtypus« allein »an historical individual« sein kann, d.h. »a complex of elements associated in historical reality which we unite into a conceptual whole from the standpoint of their cultural significance« (Bell 1996: 289; 2010: 116, 487). Für Weber (1989: 480) stellt die Analyse der gesellschaftlichen Sektoren daher gleichfalls nur »ein idealtypisches *Orientierungsmittel*« dar: »Die einzelnen Wertsphären sind dabei, wie man leicht sieht, in einer rationalen Geschlossenheit herauspräpariert, wie sie in der Realität *selten* auftreten, aber allerdings: auftreten können und in historisch wichtiger Art aufgetreten *sind*.«

Die Schwierigkeiten dieser Methodik werden zudem von beiden benannt. Wie Bell (1977: 331) bezüglich der soziologischen Unterscheidung zwischen »Gemeinschaft« und »Gesellschaft« anmerkt, ist eine ihrer großen Gefahren die Identifikation des »Idealtypus« mit der Realität: »The ›fathers‹ of modern sociology wanted to create an analytic typology in order to effect chiaroscuro contrasts – ideal types – between different kinds of social relationships. Under the heavy-handedness of ideology, a logical dichotomy has become spurious history.« Auf dieses Problem verweist aber bereits Weber selbst. Die Wahrscheinlichkeit einer Verwechslung von »Idealtypus« und Wirklichkeit ist für ihn gerade bei »historischen Individuen« besonders hoch:

»Logische Ordnung der Begriffe einerseits und empirische Anordnung des Begriffenen in Raum, Zeit und ursächlicher Verknüpfung andererseits erscheinen dann so miteinander verkittet, dass die Versuchung, der Wirklichkeit Gewalt anzutun, um die reale Geltung der Konstruktion in der Wirklichkeit zu erhärten, fast unwiderstehlich wird.« (Weber 1988: 204)

Der Perspektivismus von Bells Ansatz deckt sich auch mit der für Weber (1988: 170) notwendig wertbezogenen und damit perspektivischen Sichtweise. So betont Weber (1988: 192) die verschiedenen Möglichkeiten der Darstellung z.B. der »*kapitalistischen Kultur*«:

»Nun ist es möglich, oder vielmehr es muß als sicher angesehen werden, dass mehrere, ja sicherlich jeweils sehr zahlreiche Utopien dieser Art sich entwerfen lassen, von denen *keine* der anderen gleicht, von denen erst recht *keine* in der empirischen Wirklichkeit als tatsächlich geltende Ordnung der gesellschaftlichen Zustände zu beobachten ist, von denen aber doch *jede* den Anspruch erhebt, eine Darstellung der ›Idee‹ der kapitalistischen Kultur zu sein, von denen auch *jede* diesen Anspruch insofern erheben *kann*, als jede tatsächlich gewisse, in ihrer *Eigenart bedeutungsvolle* Züge unserer Kultur der Wirklichkeit entnommen und in ein einheitliches Idealbild gebracht hat.«

Diese Tatsache hängt für Weber mit den verschiedenen Wertideen zusammen.

40 Weber (1988: 208) verweist ebenfalls auf Kant als Begründer der Idee, dass Begriffe nicht Abbilder der Wirklichkeit, sondern »vielmehr gedankliche Mittel zum Zweck der geistigen Beherrschung des empirisch Gegebenen sind«.

148 Differenzierungstheorie

Wie für Weber (1988: 174) sind für Bell (1986: 11, 1991: XXf.) darüber hinaus zwar Generalisierungen in Form von »Idealtypen« möglich, aber nicht die Entwicklung einer geschlossenen Theorie oder eines Systems, da es jeweils auf die individuelle Konstellation ankommt. Bell schließt zudem insofern an Weber an, als dass er eine Abstraktionshöhe beibehält, in der nur eine bestimmte gesellschaftliche Entwicklungsphase in den Blick kommt (Schimank 2007: 17f., 49f.).⁴¹ Bei Weber liegt weiter ebenfalls eine enge Verbindung zwischen Theorie und Empirie bzw. Geschichtsschreibung vor, weshalb sich seine Differenzierungstheorie nur aus seinen religionssoziologischen Schriften rekonstruieren lässt. Eine letzte Gemeinsamkeit zu Weber besteht darin, dass Bell (1981: 79) keine deterministische Position einnimmt,⁴² sondern seine Gesellschaftstheorie, wie gesehen, in den Bereichen »Politik« und »Kultur« als eine akteurzentrierte Theorie verstanden werden kann, wobei er kurze, an Weber orientierte Bemerkungen dazu macht. Abweichend von Weber fehlt bei Bell diese Handlungsperspektive aber im Bereich der »Wirtschaft«, was auf generelle Probleme seines Ansatzes verweist.

Probleme und Vorzüge der Bell'schen Gesellschaftstheorie

Bell (1991: XIXf.) grenzt sich mit seiner Theorie von anderen Ansätzen wie denen von Parsons und Habermas ab, da er seiner Ansicht nach damit »closer to the historical and empirical terrain« bleibt. Er distanziert sich auch indirekt von Parsons und dessen »general theory of action« bzw. dessen Funktionalismus, wenn er schreibt: »For another, it becomes too formal and abstract (that is, lacking in historical content) to conceptualize society in terms of some ›general theory‹, in which a single principle of order defines the ›functional requisites‹ of a society« (Bell 1991: XXf.). Seine Kritik am Parsons'schen System lautet deshalb, dass es zu formalistisch und zu weit entfernt von der historischen und empirischen Realität sei (Bell 1982: 48).⁴³

In weiterer Divergenz gegenüber funktionalistischen Ansätzen identifiziert er, wie gesehen, einen von Durkheim beschriebenen Differenzierungsprozess nur im techno-ökonomischen Sektor (Bell 1965b: 213; 1991: XXf., 23; 1996: 13). Er glaubt deshalb nicht, dass das Konzept der »strukturellen Differenzierung«, wie es von Parsons, Durkheim oder Robert Bellah verwendet wird, auf den kulturellen Bereich anwendbar ist (Bell 1991: XXIII). Die Annahme von unterschiedlichen institutionellen Pfaden des gesellschaftlichen Wandels trennt ihn zudem nach eigener Einschätzung von Modernisierungstheorien (Bell 2010: 14), obwohl er häufig in deren Kontext verortet wird. Darüber hinaus unterscheidet er seine Theorie ausdrücklich von den Paradigmen von Marx und von Par-

41 Bell (1996: 10) selbst schränkt z.B. explizit ein, dass er nur die zeitgenössische Gesellschaft in drei Sektoren unterteilt und damit die Frage offenlässt, ob diese Gliederung für Gesellschaften im Allgemeinen gilt.

42 In Bezug auf Weber weisen Gerth und Mills (1958: 70) auf dessen fehlenden Geschichtsdeterminismus hin: »The future is a field for strategy rather than a mere repetition or unfolding of the past.«

43 Diese Anmerkungen Bells (1982: 42) bedeuten aber keine generelle Distanzierung gegenüber Parsons, da er dessen Arbeiten trotzdem zu den »huge contributions to social science« zählt.

sons bzw. des Funktionalismus, da diese die Gesellschaft »holistisch«, d.h. als ein einheitliches, strukturell verbundenes System verstehen, das um ein Prinzip herum integriert ist. Im Falle von Marx ist dieses die ökonomische Basis, bei Funktionalisten wie Durkheim und Parsons das gemeinsame Wertesystem, das die anderen gesellschaftlichen Bereiche determiniert (Bell 1991: XX; 1996: 10).

Bell ist aber stärker von diesen Autoren beeinflusst, als er dadurch deutlich werden lässt, was zu Unstimmigkeiten in seinem Modell führt. Theoretisch bezieht er sich z.B. in seiner Religionssoziologie auf Durkheims Unterscheidung zwischen »heilig« und »profan« (Bell 1965b: 213; 1996: 155). Zudem ist Parsons' Wirkung deutlich zu spüren und Bell (1965a: XIX) verwendet in der Folge zunächst den Systembegriff. In seinem Aufsatz »The Measurement of Knowledge and Technology« bezeichnet er dabei das »intellectual system« noch als zuständig für die zentrale, »integrative Funktion« der Gesellschaft und in seinem Aufsatz »Religion in the Sixties« spricht er ebenfalls von einem »value system« der Gesellschaft (Bell 1968: 160; 1971b: 497).⁴⁴ Dieses ambivalente Verhältnis zu Parsons' Theorie ist ein möglicher Grund für Bells (1971a; 1971b: 497; 1996: 36; 2010: 12) spätere Unsicherheit in der Definition des kulturellen Bereiches. Er verwendet den Begriff »Wertesystem« zwar nun nicht mehr, er hat diesen Aspekt aber anscheinend – auch wenn er dies nicht mehr explizit macht – bei dessen Bestimmung weiterhin im Blick. Abweichend von Weber sind für Bell (1996) daher Fragen der Integration von Bedeutung und er entwickelt zu diesem Problem seine Religionstheorie sowie sein Konzept des »öffentlichen Haushaltes«.⁴⁵ Der Einfluss von Parsons ist auch eine denkbare Ursache für die genannte fehlende Handlungsperspektive im »system« der Ökonomie (Bell 2010: LXXXII).⁴⁶

Zudem teilt Bells Theorie die Schwierigkeit mit dem Weber'schen Ansatz, dass eine Konstellationsanalyse ins rein Historische abzuleiten droht (Schwinn 2004: 535).⁴⁷ Ein anderes Problem ist die Unklarheit in Bezug auf das *Verhältnis der drei Sphären* zueinander (Wingens 1998: 157; Schaal 2006: 71; Suchanek: 2006: 11). In einem späteren Aufsatz beantwortet Bell diese Frage nur in negativer Form. In der Fortführung seiner Gesellschaftsdiagnose der post-industriellen Gesellschaft als »Informationsgesellschaft« heißt es: »One immediate problem is that we do not have any persuasive theories of how a society hangs together, though paradoxically, because of our understanding of technology, we have a better idea of how societies change« (Bell 1980a: 510). Der Bereich der Politik ist ebenfalls, wie schon Reinhard Bendix (1974) anmerkt, theoretisch *unterentwickelt*, da

44 Bell (2010: 341) bezieht sich zudem an einer Stelle zustimmend auf Parsons' Weber-Interpretation in dessen Werk »The Structure of Social Action«. Der positive Hinweis ist aber insofern irreführend, als dass Parsons die allgemeinen Rationalisierungstendenzen aufgrund seines anders gelagerten Schwerpunktes – die Entwicklung einer allgemeinen Handlungstheorie – nur kurz behandelt.

45 Weber (1989: 485) hebt dagegen – theoretisch konsistenter – hervor, dass gerade prophetische und Heilands-Religionen häufig in »dauernden Spannungsverhältnis zur Welt und ihren Ordnungen« stehen.

46 Anders als bei Habermas (1981) fehlt auch eine Begründung für die Differenz zu anderen gesellschaftlichen Bereichen.

47 Alternativ wird deshalb als Weiterentwicklung des Weber'schen Ansatzes das Modell der »multiplen Modernen« von Shmuel N. Eisenstadt (2000) vorgeschlagen (Schwinn 2004).

Bell (1949; 1971a) ihn zwar schon in dem Aufsatz »America's Un-Marxist Revolution« kurz erwähnt, ihn später aber als letzten Sektor in sein Modell integriert.⁴⁸

Als Vorzug kann gelten, dass Bell mit seiner Form der Differenzierungstheorie Themen behandelt, die in der differenzierungstheoretischen Perspektive bisher weniger im Fokus stehen (Schimank/Volkman 1999: 31; Schwinn 2011: 430). Er beschreibt z.B. *Unterschiede* und *Varianzen* der Differenzierungsstrukturen in den einzelnen Teilbereichen der Gesellschaft. Bell benennt zudem mit denen in dem Werk »The Cultural Contradictions of Capitalism« zusätzlich eingeführten Dimensionen der Bereiche, wie den unterschiedlichen »Rhythmen des Wandels«, für die Analyse von Sphären nützliche Kategorien, die in anderen Differenzierungstheorien so nicht formuliert werden.

Er geht zudem auf die *Interferenzen* zwischen den Gesellschaftsbereichen, z.B. zwischen der Wirtschaft und der Kultur, ein und beschränkt sich in seinen Werken nicht allein auf ein System bzw. ein Feld (Schimank/Volkman 1999: 31), auch wenn er diese, wie gesehen, nicht theoretisch genauer fasst. Die in dem Buch »The Coming of the Post-Industrial Society« nur angedeutete, in seinem Buch »The Cultural Contradictions of Capitalism« später weiter ausgearbeitete, empirische und historische Dimension (Bell 1996: XVI), könnte darüber hinaus ein anderes Defizit des Ansatzes abmildern und ihn wirklichkeitsnäher werden lassen (Greve/Kronenberg 2011: 12; Schwinn 2011: 430).⁴⁹

Ein weiterer Vorteil von Bells Differenzierungstheorie besteht darin, dass er, was gerade im Zuge der zunehmenden *Ökonomisierungstendenzen* in anderen Gebieten der Gesellschaft von Bedeutung ist (Schimank/Volkman 2008; Schwinn 2011), ein besonderes Augenmerk auf die Ökonomie legt, auch wenn er nicht von einem zwangsläufigen Primat der Wirtschaft, sondern von der »relativen Autonomie« der anderen Teilbereiche der Gesellschaft ausgeht. Im Gegensatz zu neueren Gesellschaftstheorien bedeutet der gegenwärtige Prozess deshalb, wenn man sie mit dieser Bell'schen Theorie beschreibt, nicht eine zwangsläufige Entdifferenzierung der Gesellschaft (Neckel 2001; Dörre et al. 2009: 296). Bells Differenzierungsmodell ist aber *empirisch* dafür offen, eine erneute Dominanz der kapitalistischen Wirtschaftsweise anzunehmen. Eine solche beschreibt er selbst z.B. für das 19. Jahrhundert (Bell 1996: XVI). Für ihn ist dies deshalb eine jeweils neu zu untersuchende Frage und spricht nicht gegen seine Analyse in drei Bereichen (Bell 1996: XVIIIf.).

48 Am ausführlichsten beschäftigt sich Bell (1996) mit ihm in dem Abschnitt »The Dilemmas of the Polity« in seinem Werk »The Cultural Contradictions of Capitalism«. Eine andere Schwäche seines Konzeptes ist, dass Bell in seinem Buch »The Coming of the Post-Industrial Society« die eigenen theoretischen Vorgaben nicht konsequent verfolgt und sich trotz der mehrfachen ausdrücklichen Betonung der nationalen Besonderheiten der Entwicklung fast ausschließlich mit den USA beschäftigt. In seinem späteren Aufsatz »A Report on England«, der 1978 in der Zeitschrift »The Public Interest« erscheint und auf seinen Aufenthalt von 1976-1977 in London während eines Sabbaticals zurückgeht, erfüllt er die eigenen Prämissen einer komparativen Institutionenanalyse genauer (Bell 1978).

49 Bell ist damit, wie von Uwe Schimank (2013: 165) gefordert, ein Gesellschaftstheoretiker, der sich selbst empirisch mit der Wirklichkeit beschäftigt.

Fazit

Bell skizziert mit seiner Theorie eine Differenzierungstheorie, die die Bereiche Ökonomie, Politik und Kultur erfasst und die die wirtschaftliche Sphäre in den Mittelpunkt stellt, ohne die relative Autonomie der anderen in Frage zu stellen. Das von ihm genannte »axiale Prinzip« kann dabei als kulturelles Leitprinzip und die »axiale Struktur« als dominante Organisationsform dieser Gebiete verstanden werden. Da er ein spannungsreiches und widersprüchliches Verhältnis zwischen den einzelnen Sektoren diagnostiziert, entwirft er zudem ein disjunktes Bild der Gesellschaft. Bei der Entwicklung dieses Ansatzes ist er durch Weber beeinflusst, dessen Werk er schon früh kennenlernt, weshalb sich Parallelen zu Webers Idee der unterschiedlichen »Wertsphären« mit ihren »Eigengesetzlichkeiten« ergeben. Übereinstimmungen mit Weber lassen sich auch in der Beschreibung der jeweiligen Gebiete, in der Methodologie und in der gewählten Abstraktionshöhe Bells erkennen.

U.a. aufgrund seiner eng an der Empirie orientierten Herangehensweise grenzt sich Bell dagegen von anderen Autoren wie Parsons, Habermas oder Durkheim ab. Probleme entstehen aber dadurch, dass diese stärker auf ihn gewirkt haben, als er deutlich werden lässt. Anders als Weber schenkt er daher z.B. Fragen der gesellschaftlichen Integration Beachtung, was ein möglicher Grund für seine wechselnde Definition der kulturellen Sphäre ist. Auch entwickelt Bell, wie er selbst einräumt, kein vollständiges Modell der Gesellschaft.

Ein Vorzug seiner Theorie ist aber, dass sie eine Nähe zur Empirie bzw. Geschichtsschreibung besitzt und vergleichend ausgerichtet ist, auch wenn Bell erst in einem späteren Aufsatz selbst komparativ vorgeht. Dies widerlegt jedoch den Einwand an seinem Modell der »Wissengesellschaft« als Konvergenzkonzept. Durch seine Gesellschaftstheorie wird zudem die Verbindung von soziologischer Theorie – und damit der Arbeiten der soziologischen Klassiker – und Gesellschaftsdiagnose deutlich, deren Fehlen von vielen kritisiert wird (Gemperle/Streckeisen 2007; Koch/Damitz 2010: 36). Diese Orientierung an den Gründungspersonen des Faches wie Weber kann gerade als ein Grund für die Langlebigkeit von Bells Konzept der »Wissengesellschaft« gelten, die ein Vergleich mit anderen Gesellschaftsdiagnosen zeigt, die nur für kurze Zeit in Gebrauch waren (Pongs 1999).

Literatur

- Bell, Daniel (1946): »A Parable of Alienation«. In: *Jewish Frontier* 13(November), S. 12-19.
- Bell, Daniel (1949): »America's Un-Marxist Revolution. Mr. Truman Embarks on a Politically Managed Economy«. In: *Commentary* 7, S. 207-215.
- Bell, Daniel (1964): »The Post-Industrial Society«. In: Ginzberg, Eli (Hg.): *Technology and Social Change*. New York: Columbia University Press, S. 44-59.
- Bell, Daniel (1965a): »Preface«. In: Bagrit, Sir Leon: *The Age of Automation. The BBC Reith Lectures 1964*. New York: New American Library, S. IX-XXIV.

152 Differenzierungstheorie

- Bell, Daniel. (1965b): »The Disjunction of Culture and Social Structure: Some Notes on the Meaning of Social Reality«. In: *Daedalus* 94(Winter), S. 208-222.
- Bell, Daniel (1968): »The Measurement of Knowledge and Technology«. In: Sheldon, Eleanor Bernert/Moore, Wilbert E. (Hg.): *Indicators of Social Change. Concepts and Measurements*. New York: Russell Sage Foundation, S. 145-246.
- Bell, Daniel (1970): »The Cultural Contradictions of Capitalism«. In: *The Public Interest* 21(Herbst), S. 16-43.
- Bell, Daniel (1971a): »The Post-Industrial Society: the Evolution of an Idea«. In: *Survey* 17(2), S. 102-168.
- Bell, Daniel (1971b): »Religion in the Sixties«. In: *Social Research* 38(Herbst), S. 447-497.
- Bell, Daniel (1973). »A Rejoinder«. In: *Social Research* 40(Winter), S. 745-752.
- Bell, Daniel (1974a): »Reply auf Review Symposium zu »The Coming of the Postindustrial Society« von Daniel Bell«. In: *Contemporary Sociology* 3(2), S. 107-109.
- Bell, Daniel (1974b): »An Exchange on Post-Industrial Society«. In: *The New York Review of Books* 20(24. Januar), S. 49-51.
- Bell, Daniel (1975): *Die nachindustrielle Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Bell, Daniel (1977): »The Return of the Sacred? The Argument on the Future of Religion«. In: *The British Journal of Sociology* 28(Dezember), S. 419-449.
- Bell, Daniel (1978): »A Report on England: I. The Future That Never Was«. In: *The Public Interest* 51, S. 35-73.
- Bell, Daniel (1980a): »The Social Framework of the Information Society«. In: Forester, Tom (Hg.): *The Microelectronics Revolution. The Complete Guide to the New Technology and Its Impact on Society*. Oxford: Blackwell, S. 500-549.
- Bell, Daniel (1980b): »A Reply to Weizenbaum«. In: Forester, Tom (Hg.): *The Microelectronics Revolution. The Complete Guide to the New Technology and Its Impact on Society*. Oxford: Blackwell, S. 571-574.
- Bell, Daniel (1981): »Models and Reality in Economic Discourse«. In: Bell, Daniel/Kristol, Irving (Hrsg.): *Crisis in Economic Theory*. New York: Basis Books, S. 46-80.
- Bell, Daniel (1982): *The Social Sciences since the Second World War*. New Brunswick, New Jersey: Transaction Books.
- Bell, Daniel (1986): *Die Sozialwissenschaften seit 1945*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Bell, Daniel (1991): *The Winding Passage. Sociological Essays and Journeys. With a New Foreword by Irving Louis Horowitz*. New Brunswick, New Jersey: Transaction Books.
- Bell, Daniel (1996): *The Cultural Contradictions of Capitalism. With a New Afterword by the Author*. New York: Basic Books.
- Bell, Daniel (2000): *The End of Ideology. On the Exhaustion of Political Ideas in the Fifties. With a New Essay by the Author, »The Resumption of History in the New Century«*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bell, Daniel (2010): *The Coming of Post-Industrial Society. A Venture in Social Forecasting. Special Anniversary Edition*. New York: Basic Books.
- Bendix, Reinhard (1974): »Review Symposium zu »The Coming of Post-Industrial Society« von Daniel Bell«. In: *Contemporary Sociology* 3(2), S. 99-101.
- Berger, Johannes (2003): »Neuerliche Anfragen an die Theorie der funktionalen Differenzierung«. In: Giegel, Hans-Joachim/Schimank, Uwe (Hg.): *Beobachter der Moderne. Beiträge zu Niklas Luhmanns »Die Gesellschaft der Gesellschaft«*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 207-230.
- Bittlingmayer, Uwe H. (2005): »Wissensgesellschaft« als Wille und Vorstellung. Konstanz: UVK Verl.-Ges.
- Bittlingmayer, Uwe H./Tuncer, Hidayet (2010): »Die Wissensgesellschaft – Eine folgenschwere Fehldiagnose?«. In: Engelhardt, Anina/Kajetzke, Laura (Hg.): *Handbuch Wissensgesellschaft. Theorien, Themen und Probleme*. Bielefeld: transcript, S. 347-358.
- Castells, Manuel (2004): *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Teil 1 der Trilogie. Das Informationszeitalter*. Opladen: Leske + Budrich.

- Daniel, Ute (2014): »Keine Bewegung! Daniel Bell, der Kalte Krieg und die Informationsgesellschaft als Stillstands-Utopie«. In: Maß, Sandra/Tippelskirch, Xenia (Hrsg.): *Faltenwürfe der Geschichte. Entdecken, entziffern, erzählen*. Frankfurt a. M.: Campus, S. 240-253.
- Dittberner, Job L. (1979): *The End of Ideology and American Social Thought: 1930-1960*. Ann Arbor, Michigan: UMI Research Press.
- Dörre, Klaus/Lessenich, Stefan/Rosa, Hartmut (2009): *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Eisenstadt, Shmuel N. (2000): *Die Vielfalt der Moderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Floud, Jean (1971): »A Critique of Bell«. In: *Survey* 17(1), S. 25-37.
- Gemperle, Michael/Streckeisen, Peter (2007): »Vorwort«. In: Dies. (Hrsg.): *Ein neues Zeitalter des Wissens? Kritische Beiträge zur Diskussion über die Wissensgesellschaft*. Zürich: Seismo, S. 7-60.
- Gerth, Hans/Mills, C. Wright (Hg.) (1958): *From Max Weber: Essays in Sociology*. New York: Oxford University Press.
- Greve, Jens/Kroneberg, Clemens (2011): »Herausforderungen einer handlungstheoretisch fundierten Differenzierungstheorie – zur Einleitung«. In: Schwinn, Thomas/Kroneberg, Clemens/Greve, Jens (Hrsg.): *Soziale Differenzierung. Handlungstheoretische Zugänge in der Diskussion*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-23.
- Habermas, Jürgen (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. 2 Bd. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (1995): *Dienstleistungsgesellschaften*. Frankfurt a. M. Suhrkamp.
- Horowitz, Irving Louis (1991): »Foreword to the Transaction Edition«. In: Bell, Daniel: *The Winding Passage. Sociological Essays and Journeys. With a New Foreword by Irving Louis Horowitz*. New Brunswick, New Jersey: Transaction Books, S. XI-XV.
- Jacobsen, Heike (2010): »Strukturwandel der Arbeit im Tertiärisierungsprozess«. In: Böhle, Fritz/Voß, G. Günter/Wachtler, Günther (Hg.): *Handbuch Arbeitssoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 203-228.
- Kaldewey, David (2013): *Wahrheit und Nützlichkeit. Selbstbeschreibungen der Wissenschaft zwischen Autonomie und gesellschaftlicher Relevanz*. Bielefeld: transcript.
- Kleinberg, Benjamin S. (1973): *American Society in the Postindustrial Age: Technocracy, Power, and the End of Ideology*. Columbus, Ohio: Merrill.
- Koch, André/Damitz, Ralf M. (2010): »Gesellschaftstheorie reloaded? Anmerkungen zur gegenwärtigen Marxrenaissance«. In: Bude, Heinz/Koch, André/Damitz, Ralf M. (Hrsg.): *Marx. Ein toter Hund? Gesellschaftstheorie reloaded*. Hamburg: USA-Verl., S. 7-52.
- Leendertz, Ariane (2010): *Die pragmatische Wende. Die Max-Planck-Gesellschaft und die Sozialwissenschaften 1975-1985*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Liebowitz, Nathan (1985): *Daniel Bell and the Agony of Modern Liberalism*. Westport, Connecticut: Greenwood Press.
- Luhmann, Niklas (1980): *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. Band 1*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Mayntz, Renate (1996): »Mein Weg zur Soziologie«. In: Fleck, Christian (Hg.): *Wege zur Soziologie nach 1945. Autobiographische Notizen*. Opladen: Leske + Budrich, S. 225-235.
- Mayntz, Renate (2000): »Die dynamische Gesellschaft«. In: Pongs, Armin (Hrsg.): *In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Gesellschaftskonzepte im Vergleich. Bd. 2*. München: Dilemma, S. 219-239.
- Mills, C. Wright (1956): *The Power Elite*. New York: Oxford University Press.
- Müller, Hans-Peter (2003): »Kultur und Lebensführung – durch Arbeit?« In: Albert, Gert/ Bienfait, Agathe/Sigmund, Steffen/Wendt, Claus (Hrsg.): *Das Weber-Paradigma. Studien zur Weiterentwicklung von Max Webers Forschungsprogramm*. Tübingen: Mohr, S. 271-297.
- Neckel, Sighard (2001). »»Leistung« und »Erfolg«: Die symbolische Ordnung der Marktgesellschaft«. In: Barlösius, Eva/Müller, Hans-Peter/Sigmund, Steffen (Hrsg.): *Gesellschaftsbilder im Umbruch. Soziologische Perspektiven in Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich, S. 245-265.

154 Differenzierungstheorie

- Pohlmann, Markus (2006): »Weber, Sombart und die neuere Kapitalismustheorie«. In: Albert, Gert/Bienfait, Agathe/Sigmund, Steffen/Stachura, Mateusz: *Aspekte des Weber-Paradigmas. Festschrift für Wolfgang Schluchter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 169-191.
- Pongs, Armin (1999): *In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? Gesellschaftskonzepte im Vergleich. Bd. 1*. München: Dilemma-Verl.
- Rohrbach, Daniela (2008): *Wissengesellschaft und soziale Ungleichheit: ein Zeit- und Ländervergleich*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schaal, Markus Kurt (2006): *Zur Konzeption von sozialem Wandel in den Theorien der Informationsgesellschaft: Die Ansätze von Daniel Bell und Manuel Castells im Vergleich*. Diss. Hamburg.
- Schelling, Alexander von (1934): *Max Webers Wissenschaftslehre. Das logische Problem der historischen Kulturerkenntnis. Die Grenzen der Soziologie des Wissens*. Tübingen: Mohr.
- Schimank, Uwe (2005): *Differenzierung und Integration der modernen Gesellschaft. Beiträge zur akteurzentrierten Differenzierungstheorie 1*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schimank, Uwe (2007): *Theorien gesellschaftlicher Differenzierung. 3. Aufl.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schimank, Uwe (2009): »Die Moderne: eine funktional differenzierte kapitalistische Gesellschaft«. In: *Berliner Journal für Soziologie* 19(3), S. 327-351.
- Schimank, Uwe (2010a): »Wie Akteurskonstellationen so erscheinen, als ob gesellschaftliche Teilsysteme handeln – und warum das gesellschaftstheoretisch von zentraler Bedeutung ist.« In: Albert, Gert/Steffen, Sigmund (Hrsg.). *Soziologische Theorie kontrovers. 50. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 426-471.
- Schimank, Uwe (2010b): »Max Webers Rationalisierungsthese – differenzierungstheoretisch und wirtschaftssoziologisch gelesen.« In: Maurer, Andrea (Hrsg.): *Wirtschaftssoziologie nach Max Weber. Mit einem Vorwort von Richard Swedberg*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 226-247.
- Schimank, Uwe (2013): *Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.
- Schimank, Uwe/Volkman, Ute (1999): *Gesellschaftliche Differenzierung*. Bielefeld: transcript.
- Schimank, Uwe/Volkman, Ute (2008): »Ökonomisierung der Gesellschaft«. In: Maurer, Andrea (Hrsg.): *Handbuch der Wirtschaftssoziologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 382-393.
- Schwinn, Thomas (2001): *Differenzierung ohne Gesellschaft. Umstellung eines soziologischen Konzepts*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Schwinn, Thomas (2004): »Von der historischen Entstehung zur aktuellen Ausbreitung der Moderne. Max Webers Soziologie im 21. Jahrhundert«. In: *Berliner Journal für Soziologie* 14(4), S. 527-544.
- Schwinn, Thomas (2010): »Brauchen wir den Systembegriff? Zur (Un-)Vereinbarkeit von Akteurs- und Systemtheorie«. In: Albert, Gert/Steffen, Sigmund (Hrsg.): *Soziologische Theorie kontrovers. 50. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 447-461.
- Schwinn, Thomas (2011): »Perspektiven der neueren Differenzierungstheorie«. In: Schwinn, Thomas/Kroneberg, Clemens/Greve, Jens (Hg.): *Soziale Differenzierung. Handlungstheoretische Zugänge in der Diskussion*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 421-432.
- Schwinn, Thomas/Kroneberg, Clemens/Greve, Jens (Hg.) (2011): *Soziale Differenzierung. Handlungstheoretische Zugänge in der Diskussion*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Solga, Heike (2005): *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbchancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive*. Opladen: Barbara Budrich.
- Stehr, Nico (1994): *Arbeit, Eigentum und Wissen. Zur Theorie von Wissensgesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Steinfels, Peter (1979): *The Neoconservatives. The Men Who Are Changing America's Politics*. New York: Simon and Schuster.
- Suchanek, Justine (2006): *Wissen – Inklusion – Karrieren. Zur Theorie und Empirie der Wissensgesellschaft*. Göttingen: V-&R-Unipress.

- Vester, Michael/Oertzen, Peter von/Geiling, Heiko/Hermann, Thomas/Müller, Dagmar (2001): *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*. Frankfurt a. M.: Surhkamp.
- Volkman, Ute/Schimank, Uwe (Hg.) (2000): *Soziologische Gegenwartsdiagnosen I. Eine Bestandsaufnahme*. Opladen: Leske & Budrich.
- Volkman, Ute/Schimank, Uwe (Hg.) (2002): *Soziologische Gegenwartsdiagnosen II. Vergleichende Sekundäranalysen*. Opladen: Leske & Budrich.
- Waters, Malcolm (1996): *Daniel Bell*. London: Routledge.
- Waters, Malcolm (2003): »Daniel Bell«. In: Ritzer, Georg (Hg.): *The Blackwell Companion to Major Contemporary Social Theorists*. Malden, MA: Blackwell, S. 154-177.
- Weber, Max (1949): *Max Weber on the Methodology of the Social Sciences*. Hrsg. v. Edward Shils and Henry Finch. Glencoe, Ill.: Free Press.
- Weber, Max (1988): *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Siebte Aufl.* Hg. v. Johannes Winkelmann. Tübingen: Mohr.
- Weber, Max (1989): *Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen. Konfuzianismus und Taoismus. Schriften 1915-1920. Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden. Bd. 19.* Hg. v. Helwig Schmidt-Glintzer. Tübingen: Mohr.
- Weber, Max (1992): *Wissenschaft als Beruf 1917/1919 Politik als Beruf 1919. Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden. Bd. 17.* Hg. v. Wolfgang J. Mommsen und Wolfgang Schluchter. Tübingen: Mohr.
- Weber, Max (2011): *Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Mit- und Nachschriften 1919/1920. Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung III: Vorlesungen und Vorlesungsnachschriften. Bd. 6.* Hg. v. Wolfgang Schluchter. Tübingen: Mohr.
- Weber, Max (2016): *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus/Die protestantischen Sekten und der Geist des Kapitalismus. Schriften 1904-1920. Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden. Bd. 18.* Hg. v. Wolfgang Schluchter. Tübingen: Mohr.
- Webster, Frank (2006): *Theories of the Information Society*. London: Routledge.
- Wingens, Matthias (1998): *Wissensgesellschaft und Industrialisierung der Wissenschaft*. Wiesbaden: DUV, Dt. Univ.-Verl.

Anschrift:

PD Dr. Oliver Neun
Felix-Klein-Str. 1b
37083 Göttingen
Oliver.Neun@uni-kassel.de